



Timothée Patons Castingshow «You've Got Talent» soll jungen Kambodschanern zu neuem Selbstbewusstsein verhelfen.

Der Talentfischer von Phnom Penh

Als Timothée Paton 1999 nach Kambodscha kam, lag das Land am Boden. Fast alle Künstler und Intellektuellen waren Opfer der Diktatur von Pol Pots Roten Khmer geworden. Mit der Castingshow «You've Got Talent» will der Pastor ein Zeichen setzen. In seiner Kirche sucht er Hoffnungsträger einer neuen Generation, zu der auch die Strassenkinder aus den Slums von Phnom Penh zählen. Ein Porträt. **von Anja Boromandi**

Laut knatternd fährt das Tuk-Tuk - die gängige Bezeichnung für eine Auto- oder Motorradkutsche in Südostasien - durch die Strassen Phnom Penhs. Timothée Paton ist auf dem Weg zu einem der über vierhundert Slums der Hauptstadt Kambodschas, wo er sich seit fünfzehn Jahren um Strassenkinder kümmert. Einige von ihnen sind die Stars seiner Castingshow «You've Got Talent» (sinngemäss «Du hast Talent»), so benannt in Anlehnung an Vorbilder wie «Britain's Got Talent», wenngleich keine Eins-zu-Eins-Kopie der von TV-Sendern produzierten Shows in England, in den USA oder in Frankreich («La

France a un incroyable talent»). Timothées Handy klingelt, wie so oft in letzter Zeit. Seit der Missionar der International Christian Assembly (ICA), einer protestantischen Pfingstkirche, die Idee hatte, in seiner Kirche eine eigene Talentshow ins Leben zu rufen, wächst das Interesse der lokalen Presse.

Dunkles Kapitel kambodschanischer Geschichte

Ein Pastor geht auf Talentsuche - für ein Land wie Kambodscha mit seiner Geschichte immer noch keine Selbstverständlichkeit. Denn unter der grausamen Herrschaft Pol Pots und seiner Ro-

ten Khmer starben zwischen 1975 und 1979 bis zu zwei Millionen Menschen, fast ein Drittel der Bevölkerung wurde systematisch vernichtet - durch Hunger, Gefängnis, Zwangsarbeit. Dabei hatte Pol Pot es besonders auf Künstler und Intellektuelle abgesehen, die nicht in sein Schema eines Bauernstaates passten. Derzeit wird den letzten beiden noch lebenden führenden Köpfen des verbrecherischen Khmer-Regimes - Nuon Chea, «Bruder Nummer zwei», und dem ehemaligen Staatspräsidenten Khieu Samphan - unter Aufsicht der Vereinten Nationen der Prozess gemacht. Andere Angeklagte wie der ehemalige Verteidigungs-

minister Ieng Sary sind während der inzwischen acht Jahre dauernden Verhandlung verstorben oder verhandlungsunfähig geworden respektive geblieben.

Über zweihundert Millionen Dollar hat der Prozess bislang verschlungen, unter dem Strich bleibt Ernüchterung. «Die Regierung würde das Ganze am liebsten beenden. Aber unter dem Zwang der Uno muss sie die Prozesse durchführen. Da dieses dunkle Kapitel bislang nie aufgearbeitet wurde, interessiert es die Jugend nicht wirklich. Viele denken, es sei gar nicht passiert, zumal die Alten nicht über ihren Schmerz reden, sondern ihn verdrängen. Und in den Geschichtsbüchern in den Schulen waren diese Seiten bislang weiss. Erst jetzt beginnt man langsam damit, diese Zeit zu erwähnen», erzählt Timothée Paton.

Ehernes Gottvertrauen

Inzwischen hat der Tuk-Tuk-Fahrer das Tempo verlangsamt und schaut sich fragend um. «Die Strasse nach vorn und dann links», deutet ihm Timothée Paton den Weg. Wo die Häuser am Strassenrand eben noch wohnlich und einladend aussahen, beginnt einige Meter weiter schlagartig eine andere Welt. Das Tuk-Tuk biegt links ab und kommt zum Stillstand. Timothée Paton nickt und steigt aus. Im Hintergrund sind baufällige Wellblechhütten auf Pfählen zu erken-



Nach Schätzungen von Unicef leben in Kambodscha gegen 700 000 Waisenkinder unter rund 15 Millionen Einwohnern.



Unterwegs in die Slums: Timothée Paton auf der Fahrt zu Phnom Pens Strassenkindern.

nen, dahinter ein stehendes Gewässer, in dem Unmengen von Müll und Unrat schwimmen. Es riecht streng nach Abfällen und Fäkalien. Die ersten Slumbewohner kommen auf Timothée Paton zu und begrüssen ihn lächelnd.

Bei jedem Schritt, den er macht, schwirren Fliegenschwärme vom Boden auf. Er spricht kurz mit einem alten Mann, der ein Kind auf dem Schoss hat, und erkundigt sich nach seinem Befinden. Dann geht er weiter, vorbei an Frauen, die auf Pappkartons am Boden sitzend Karten spielen und ihm zuwinken. Plötzlich kommen Kinder auf ihn zu. Erst einige, dann immer mehr. Manche in viel zu grossen T-Shirts, in denen sie nahezu versinken, andere ganz nackt. Sie folgen ihm durch die Slumsiedlung, suchen seine Nähe, greifen immer wieder nach seiner Hand. Timothée Paton flachst mit ihnen herum, schneidet Grimassen. Die Kleinen kichern.

Seinen Entschluss, nach Kambodscha zu gehen, hat der 41-Jährige bis heute nicht bereut, obwohl er auf einige Annehmlichkeiten verzichten muss: «Davor lebte ich wie Gott in Frankreich. Ich arbeitete in einer Kirche, wurde von vielen älteren Damen umsorgt und musste nie kochen. Das Leben war gut zu mir. Zu gut. Da las ich von Kambodscha, diesem zerstörten Land, vom Schmerz dort überall. Ich rief ein paar Freunde an und sagte ihnen: ‚Nehmt alles, was ihr wollt,

es ist umsonst. Ich gehe nach Kambodscha.‘ So macht man sich Freunde. Sie nahmen den Kühlschrank, mein Bett, mein Auto, mein Telefon», sagt er breit grinsend. Sein Gottvertrauen wurde ihm gleichsam in die Wiege gelegt. Bereits mit vier Jahren wusste der in Frankreich geborene Pfarrerssohn, dass er sein Leben Gott widmen möchte. «Das war für mich wohl der beste Tag meines Lebens. Er hat mich bislang nicht enttäuscht», erzählt Timothée Paton.

Bildung als Kapital

Die ersten drei Jahre war er in einem mobilen «Drop-in-Center» unterwegs. In dem Bus - ein Geschenk einer Kirche in Korea - schnitt er den Kindern die Nägel und Haare. «Das war ein gutes Mittel zur Kontaktaufnahme mit den Strassenkindern», so Timothée Paton. Danach richtete er eine feste Anlaufstelle für sie ein, die sogenannte Bridge of Hope: «Direkt neben der Müllhalde, ein schrecklicher Ort, die Kids gingen durch die heisse Asche, um Müll und Schrott zu sammeln, und starben oft durch giftige Dämpfe. Inzwischen ist die Müllhalde zum Glück geschlossen.»

Während der Geistliche spricht, geht er langsam weiter, die Kindertraube stets im Schlepptau. Ja, die Slums seien immer noch da, auch die Strassenkinder, räumt er ein. Dennoch habe sich seit damals viel verändert: «Als ich ankam, waren



Kaum ist Timothée Paton in einer der vierhundert Slumsiedlungen Phnom Penhs angelangt, wird er von Kindern umringt.

hier rund 20 000 Kinder auf der Strasse. Es sind noch genauso viele, die auf der Strasse arbeiten, aber dort nicht mehr leben. Das ist ein Fortschritt.» Und: Inzwischen würden die Nichtregierungsorganisationen mehr im Bereich Entwicklung und Training arbeiten. Zudem gewähre die Regierung mehr Freiheiten, das zu tun, was zu tun sei – ohne Restriktionen. Die Kehrseite der Medaille: «Mit unserer Arbeit nehmen wir der Regierung natürlich auch ein Stück Verantwortung ab, selbst etwas zu tun», fügt Timothée Paton selbstkritisch hinzu.

Nachdem er ein junges Gesangstalent aus seiner ersten Staffel entdeckt hat, bleibt Timothée Paton stehen, um Hip-Hopper Vantha in Anwesenheit von Mary und Julie, zwei freiwilligen Mitarbeitern, mit Handschlag zu begrüßen. Als sogenannte Bongs (grosse Schwestern und Brüder) kümmern sie sich um die Paouns (kleine Schwestern und Brüder). «Ich wollte keine bezahlten Mitarbeiter mehr, nur noch Freiwillige, damit wir mit den Spenden, die wir bekommen, direkt helfen können», erklärt der Pastor und ergänzt: «Mit dem ‚The Bong Paoun Project‘ versuchen wir, Kinder durch Bil-

dung aus den Slums zu holen. Die Freiwilligen sorgen dafür, dass ihr jeweiliger Schützling sich nicht rumtreibt, sondern zur Schule geht. Als Anreiz dafür geben wir der Familie des Kindes denselben Betrag, den sie bekommen würden, wenn sie es zum Arbeiten oder Müllsammeln auf die Strasse schickten. So ist es eine Win-Win-Situation. Die Eltern verlieren kein Geld und das Kind geht zur Schule. Aufgabe der Bongs ist es auch zu überprüfen, ob die Kleinen wirklich in der Schule sind. Derzeit sind 32 von ihnen am Projekt beteiligt. Hält sich das Kind nicht an die Regeln, wird es nicht weiter unterstützt», sagt Timothée Paton; in dieser Hinsicht ist er konsequent: «Die Liste der Kinder, die eine Chance wollen, ist dafür zu lang.»

Neues Selbstbewusstsein

Ebenso lang ist die Liste der Kandidaten bei «You’ve Got Talent». Die monatlichen Castings zur zweiten Staffel haben im Februar begonnen, und der Andrang in der Kirche – so Timothée Paton – sei wieder gross: «Jeder kann mitmachen, vom afrikanischen Gospelchor bis zum koreanischen Geigenspieler. Ich gehe

mit meinem Fischernetz aus und fische Talente, je unterschiedlicher, desto besser.» Und dies mit Erfolg. Zum grossen Talentshow-Finale im letzten Jahr war Timothée Patons Kirche mit 750 Zuschauern bis auf den letzten Platz gefüllt. Im Publikum sass Slumbewohner ebenso wie Mitglieder der Königsfamilie. Die glücklichen Gewinner, die sich über eine Trophäe und Geldpreise freuen durften, hiessen «Teakwondo Tigers». Auch 2014 möchte der Missionar jungen Kambodschanern mit seiner Talentshow wieder eine Bühne geben – und neues Selbstbewusstsein. «Ich will beweisen, wie gesegnet das Land mit Talenten ist, und der Welt zeigen, dass es auch andere Wege gibt, den Glauben zum Ausdruck zu bringen.»

Informationen zum «The Bong Paoun Project», zur Talentshow «You’ve Got Talent» und zu Spendemöglichkeiten: www.timpaton.info und www.youvegottalent.org.